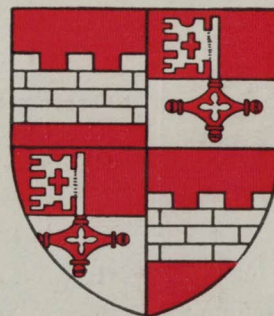


Sarnen Kollegi-Chronik

15. JAHRGANG HEFT 3/1953



Gasthaus «Zum Walter»

Kaiserstuhl

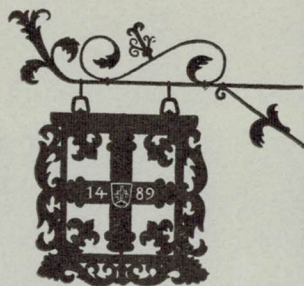
am Lungernsee, direkt an der Brünigroute

Eine Fahrt durchs Obwaldnerland führt Sie zu unserer heimeligen Gaststätte. Von unserer Seeterrasse ist Ihnen ein herrlicher Ausblick in das Alpenpanorama des Oberlandes beschieden. Reichhaltige Menüs und Zäbigplättli regeln auch den kulinarischen Teil des Ausfluges zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

Mit höflicher Empfehlung

Familie W. A. Imfeld-Muri

S
A
C
H
S
E
L
N



HOTEL KREUZ

Restaurant

* „Capaciores affer huc, puer, scyphos
vel chia vina aut lesbia
et quod fluentem nauseam coerceat
mitire nobis caecubum.“ Horatius *

Geeignete Lokale für Klassentagungen
Die Qualität ist zur Tradition geworden
FAMILIE BRITSCHGI, TEL. 85 14 66

Ein guter Rat

ist besonders in Versicherungsfragen
wertvoll! Gerne stelle ich Ihnen meine
30 jährige Erfahrung zur Verfügung

Lebens-, Renten- und Krankenversicherungen

zu vorteilhaften Bedingungen

G. von Deschwanden

Generalagent der «VITA» Lebensversicherungs AG.
LUZERN Obergrundstraße 13 Telefon (041) 2 11 93

WILEN-SARNEN Telefon (041) 85 13 38

Sarner Kollegi-Chronik

15. Jahrgang

Heft 3 / 1953

Goldenes Priesterjubiläum

Der 14. Juni dieses Jahres geht als ein ganz besonderer Freudentag in die Geschichte unseres Klosters und seiner Schule zu Sarnen ein. Unsere lieben Senioren, Rev. P. Chrysostomus Durrer und Rev. P. Jodok Rigert traten als Priesterjubilare an den Festaltar. Es ist ein in unserer Kollegigeschichte erstmaliges Ereignis, daß zwei Mitbrüdern zugleich dieser Jubeltag beschieden war. So freuten sich denn auch nicht nur die Jubelpriester auf diesen außerordentlichen Festtag, sondern alle Mitbrüder und Studenten, vorab die Sänger und Musikanten rüsteten sich, um zur würdigen und frohen Feier ihr Bestes beizutragen.

Zwar strahlte keine leuchtende Sonne über dem Obwaldner Ländchen, aber unser Gotteshaus prangte in schönstem Blumenschmuck, als der hochfestliche Zug unter Aiblingers klangvollem «Jubilate» zur heiligen Stätte zog. Abt Stephan geleitete unter Pontifikalassistentz die beiden Priesterjubilare an den Altar. Wie schade, daß dieser prächtige Zug nicht im Chor einer geräumigen Abteikirche Platz finden konnte! Gerade dieser Gottesdienst hat es uns wieder gezeigt, wie dringend nötig uns eine der großen Studentenzahl entsprechende Kirche wäre, in der sich der ganze Glanz eines solchen Festgottesdienstes würdig entfalten könnte, und in der den Gästen und Mönchen, den Sängern und allen Schülern ein gezielter Platz zukäme!

Die «Lauda-Sion»-Messe von Jos. Scheel lud alle zum freudigen Beten ein. Der hochwürdigste Herr Prälat Martin Haag, Pfarrer und Dekan in Schaffhausen, rief in seiner von Herzen kommenden und deshalb auch zu Herzen gehenden Predigt zum Danke auf gegen Gott, der den Jubilaren eine so lange Lebens-, Gnaden- und Arbeitszeit geschenkt hat.

Aber auch den Jubelpriestern galt sein inniger Dank für ihr treues Wirken in Kloster und Schule. Das treffliche Kanzelwort, für das wir

dem hohen Redner herzlich danken, war auch ein begeistertes Lob auf unsere Schule.

Die beiden Jubilierenden machten dann voll Freude Gebrauch von ihrer vom Heiligen Vater erteilten Vollmacht und spendeten den päpstlichen Segen. Nach Renners Offertorium «Sacerdotes sancti» sang P. Chrysostomus ein dankerfülltes *gratias agamus Domino Deo nostro*. Seine Opfergabe am Altare war der vollkommenste und einzig würdige Dank an Gott für ein Leben voll Gnade und Gottes Güte.

Als Gott Ehre und Dank erstattet war, erfreute die Studentenmusik mit einem flotten Ständchen die Jubilar und ihre Gäste, die sich bald darauf im prachtvoll geschmückten Speisesaal zum festlichen Mahl zusammenfanden. Das würdige Symposion brachte in herzlicher Weise die Mitfreude aller Anwesenden zum Ausdruck. Humorvolle Tischreden (es sprachen nebst unserem hochwürdigsten Abt die *Domherren* H. Huwyl von Zeiningen und J. Eggenschwiler von Solothurn) weckten Erinnerungen aus den jüngern Tagen der Gefeierten.

Diese frohen und beglückenden Stunden setzten sich im Theatersaal fort, wo folgendes Programm reichen Beifall fand:

«*Semiramis*» Ouvertüre für Orchester von G. Rossini

Gratulation

Romanze aus dem 3. Hornkonzert für Horn und Orchester v. W. A. Mozart

«Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm» Gedicht von B. Demoulin

Andante cantabile für Cello und Klavier von J. Stiasni

Ansprache Sr. Gnaden Abt Stephan Kauf O S B

Streichquartett in D-Dur

(Allegro moderato, Andante, Molto Allegro) von W. A. Mozart

Bruder Klaus, Kantate für gemischten Chor und Orchester von P. Schaller

Fantasie aus «Lohengrin» für Orchester von R. Wagner

Allen, die am Feste teilnahmen — eine sehr große Zahl von Telegrammen überbrachte die Glückwünsche der im Geiste Mitfeiernden — wird der schöne Tag, für den wir Gott zu danken allen Grund haben, in lieber Erinnerung bleiben. Den Jubilaren ein herzliches *ad multos annos*!

P. Sigisbert.

Der Tod der Renaissance

Von Heinrich Federer

(Fortsetzung.)

Aber die Reformatoren machen tapfer mit. Sie hatten nie große Freude an der Renaissance. Sie war ihnen zu eng mit Papst und römischer Kurie verbunden und lachte ihr strenges Tadeln mit zu losen Augen an. Jetzt meinen sie mit der Renaissance einen Teil der Kirche mitzubegraben. Und wie man nun in Santa Croce anlangt, wo die Renaissance begraben sein wollte und jeder seine Scholle auf den Sarg wirft, da schüttet auch Luther eine Schaufel voll hinunter und spricht: «Kein Götzkult mehr!» — Und Zwingli folgt: «Reines Wort und reine Schrift!» — Calvin jedoch, der in seinen Kirchen am gründlichsten mit Bild und Zeremonie aufgeräumt hat, wirft die schwerste Scholle hinab und schweigt. Die Gebete und Segnungen dauern lange, und obwohl es eigentlich gescheiter wäre mitzubeten, sticht mich doch die Neugier, einen der ehrwürdigen Männer zu fragen, woran eigentlich ihres Bedünkens die Renaissance letztlich gestorben sei. Der Kapuzinergeneral steht mir am nächsten. «Bruder Matteo, an was, meint Ihr, ist die Verblichene da zu Tode gekommen?» Der Ordensstifter, mit den Fingern gleichsam ein Präludium durch seinen Riesenbart spielend, bedenkt sich und spricht dann kurz: «Am Magenkrebs!» «Am Magenkrebs?» wiederhole ich erstaunt, «Wieso denn?» «Sie hat die Süßigkeiten zu sehr geliebt, das Dessert, die Kuchen und Schaumweine, statt die derbere und dem Magen verträglichere Hausmannskost.»

«Immer ging sie nur dem Schönen, Lieben, Anmutigen, dem Angenehmen, Behaglichen, Feinen nach. Lies nur den Baldassare Castiglione! Das hat ihr den Magen verderbt. Wie ist sie den Armen und Kranken aus dem Weg gegangen. Nur nichts Häßliches sehen! Bei der Pest ist unser Bernardino in die verseuchtesten Häuser gesprungen. Allein die Renaissance floh auf ihre Landgüter. Dort hat ihr Klassiker Boccaccio wohl eine wunderbare Schilderung der Pest entworfen. Aber davon ward niemand gesund. Die Renaissance fürchtete die Särge und was darüber hinausgeht. Kennst du Lorenzos Liedlein? Es ist auch das ihre: «Chi vuol esser lieto, sia, Di doman non è certezza.» Esser lieto! Sieh' da, nur Zucker, kein Brot! An dieser ewigen Schleckerei des Lebens starb sie. — Magenkrebs!» —

Matteo Ricci machte eine jener unwidersprechlichen Gesten, wie sie nur den Kapuzinern mit ihren Mützenzipfeln und ihren langen energischen Bärten gegeben sind. Jedoch mich überzeugte sie nicht recht. Das war wohl zu hart geurteilt. Nur den Leckereien hat die Renaissance nicht gefrönt. Sie hat auch das Große, Feierliche, Erhabene gesucht. Ich muß eine höhere Autorität befragen. Da gleich den Kardinal Borromeo! «Eminenz, an was ist eigentlich unsere arme Frau Renaissance gestorben?» «An der Schwindsucht, mein Sohn!» «Wie ist das möglich?» «Sehr einfach. Die Renaissance hat zu lange die gleiche Luft, zuletzt eine ganz verbrauchte eingeatmet. Kein frischer Wind blies in ihre Lungen. So zehrte sie ab und erstickte am Ende!» «Ich verstehe nicht recht Eminenz.» «Nun wohl, die Renaissance hatte es beinahe nur mit dem äußern Glanz der Kirchen und Villen, der feinen Hallen und Säle mit Marmor und Gold und Seide und köstlicher Leinwand zu tun. In dieser Luft lebte sie und da erreichte sie das Höchste. Aber es kam der Augenblick, wo es nicht weiter ging. Gewaltiger als Michelangelo konnte niemand den Marmor schlagen, melodischer als Raffael niemand malen; weicher lieblosen als Correggio und bestrickender lächeln als Lionardo ward unmöglich. Und auch der vornehme Verkehr ließ sich nicht mehr in feinere Formen gießen. Man stand auf einem Gipfel. Da gab es nur ein Hinunterschreiten und sich Erweitern in die Breite und Tiefe, mit andern Worten, ein sich Demokratisieren. Aber die Renaissance blieb auf dem Gipfel, diesem marmornen und leinwandnen Gipfel, in so dünner, aristokratischer Luft stehen. — Und doch hätte sie an der Kirche ein Vorbild gehabt. Denn um die gleiche Zeit hat sich unsere Kirche, soweit man dies erdhafte und zeitlich von ihr sagen darf, gewaltig demokratisiert. Sie ist tief ins Volk hinabgestiegen. Sie hat einen Katechismus in die letzten Dörfer geschickt, hat Schulen gegründet, ein festes Pfarr- und Seelsorgewesen über alles Land gesponnen und für volkstümliche Predigt und Katechese gesorgt. In dieser Zeit entstehen die Jesuiten, die Grauen Brüder, die Pauliner, die Barnabiten, die Oratorianer und andere Orden für die Unwissenden, die Armen, die Waisen, die Kranken, die Gefangenen, die Sklaven und die Galeerensträflinge, für das niedrige, wilde Volk der Gassen. In dieser Zeit entsteht der populärste aller Orden, der schlichte, urdemokratische der Kapuziner.

(Schluß folgt.)



Blick vom Kapitol über die Stadt Rom gegen St. Peter
(Holzschnitt von G. Haas-Triverio)

Abschied von der Kollegi-Bühne

«Scheiden und Meiden tut weh.» Wie können sich doch diese wenigen Worte bewahrheiten! Wir Maturanden fühlen je länger je mehr ein bedrückendes Gefühl in uns aufsteigen. Sollte es wirklich das letzte Mal gewesen sein, daß wir auf unserer kleinen, aber doch so schönen Kollegi-bühne auftreten durften? Müssen wir jetzt tatsächlich für immer auf das Theaterspielen verzichten?

Ich will nicht weiter fragen, auf daß mir die schönen Erinnerungen an all die Stunden, die ich vor und hinter den Bühnenkulissen verbringen durfte, nicht durch einen bitteren Beigeschmack verdorben werden. —

«Theaterspielen!» Welch' ein berauschendes Wort! Als ich meine erste kleine Rolle, den «Mustapha» im Drama «Zriny» von Körner, erhielt, schrieb ich auf der Stelle meinen Eltern mit jubelerfülltem Herzen: Hört, ich darf auf der Bühne auftreten! — Wie stolz war ich, daß mir P. Sigisbert diese Rolle übertragen hat und ich weiß, daß diese Freude berechtigt war. Aber es war noch nicht genug damit. Auch in der Oper «Die beiden Geizigen» von Grétry sollte ich auftreten dürfen; hinter der Maske eines Bauern sang ich als erster während der Aufführung zwei Zeilen und überdies noch im Chor. Ich fühlte mich als Held des Tages. — Wie kann ich mich noch erinnern, im Drama krampfhaft versucht zu haben, das freie und selbstbewußte Auftreten eines Zriny nachzuahmen, und doch war ich halt nur ein kleiner Stümper, dem nicht einmal die zwei Worte: «Bedenke, Herr ...» richtig gelangen. Oder wie bestaunte ich die Stimmen der «beiden Geizigen». Ich war berauscht darob und fragte mich: Stehen wir mit unserem Eifer und mit unserer Spielfreude überhaupt hinter einer Berufsbühne zurück? — Freudiger und belebter konnte doch niemand mehr mitgehen! —

Das Mitspielen im Zriny brachte mich noch zu einem weiteren Erlebnis. Zriny wurde nämlich kurze Zeit darauf von Radio Bern als Sonntagnachmittagsendung übertragen. Alle Beteiligten konnten so für einen Tag nach Bern fahren. Im Studio wurde zuerst einmal tüchtig geprobt und am späteren Nachmittag die Aufnahme aufs Stahlband gemacht. Zu guter Letzt war es uns noch erlaubt, all die interessanten Apparaturen des Studios anschauen zu dürfen. Wir beguckten uns alles aufs genaueste, verstanden aber nicht sehr viel davon. — Immerhin: Wir haben am



Studentenbühne Sarnen 1953

«Fiesko» 1. Akt. Die Nobili von Genua als Gäste bei Fiesko.

Radio gesprochen! Ich bin überzeugt, daß dieser Tag den meisten von uns viele mühsame Arbeitsstunden aufgewogen hat.

Noch im gleichen Jahr erhielt ich die Rolle eines Großvaters im «Apostelspiel» von Max Mell. Das war nun natürlich bereits etwas mehr als der kleine Mustapha. Hier galt es, sich zu verstellen, sich in eine völlig andere Lebenssphäre einzuleben. Schließlich sollte ein Großvater doch etwa ein halbes Jahrhundert älter sein als ich. Ob es mir gelungen ist, diese biedere, aufrichtige und gutmütige Gestalt einigermaßen richtig darzustellen, darüber haben die Zuschauer geurteilt; ich tat mein Bestes. —

Im Jahre darauf wurde mein großer Traum erfüllt. P. Sigisbert übertrug mir diesmal die zweite Hauptrolle in Shakespeare's «König

Heinrich 4.» (1. Teil). — Hätte ich mehr erwarten dürfen? Berufsspieler warten Jahrzehnte darauf, in einem Shakespeare-Stück auftreten zu dürfen. Sie müssen sich durch kleine Nebenrollen hindurchbeißen, bis ihnen das Glück winkt. Ich zog das große Los schon nach dreimaligem Mitwirken in Theaterstücken auf der Kollegibühne. —

Wer will meine Freude auf diese Nachricht hin beschreiben! Ich kann es nicht. Nächtelang ging es mir durch den Kopf: Du darfst eine Rolle spielen, die sonst nur große Schauspieler auf den Berufstheatern erhalten. — Prinz Heinrich, der jugendliche Stürmer, der mit seinem Kumpanen Falstaff leichtsinnig dahinlebt, der aber auf dem Schlachtfeld zu Shrewsbury die Feinde seines Vaters mit kühner Hand und tapferem Degen schlägt. Er wächst zum großen Shakespeare-Helden, zum Mann, dem es um Blut und Ehre geht. — Neben mir stand der unverwundliche Falstaff, an dem ich die vielen komischen Einfälle bewunderte, die er stets mit Wort und Geste trefflich zu unterstreichen wußte. Durch ihn und durch Shakespeare konnte ich so viel lernen und so viel zur bleibenden Erinnerung behalten, daß ich diese Aufführungen nie wieder vergessen werde. —

Und weiter gings auf der Bühne; von einem Erlebnis wurde man ins andere gezogen. Jetzt folgte: «Die Berufung» von Thurmair. Es war schwer für mich, der Rolle, die ich in diesem Stück übernehmen durfte, einigermaßen gerecht zu werden, da sich ja so viele «kritische» Augen weit besser in diesen Dingen auskannten, die ich in der «Berufung» darstellen sollte, als ich. Trotzdem war auch der junge Kloster-Novize für mich ein Erlebnis. Ich fühlte mich während der Aufführung vom Hauch einer großen Berufung umgeben; nicht von der Berufung im Sinne dieses Stückes, aber es war doch der Geist einer solchen Stunde um mich herum, die auch im Leben eines Kollegistudenten bereits an ihn herantreten kann. —

Fastnacht 1952! «Der Freischütz»; Romantische Oper von K. M. von Weber. — Kann man hier noch Worte verlieren, belanglose Phrasen niederschreiben und versuchen, die Erlebnisse zu schildern, die die Aufführung eines solchen Werkes mit sich brachten? Die Worte wären leer und würden die wahre Ergriffenheit doch nicht richtig wiedergeben können. Der ungeheure Eindruck, den man durch dieses grandiose Werk in sich aufnehmen durfte, hat wohl manchen von uns noch



Studentenbühne Sarnen 1953

«Fiesko» 4. Akt; der edle Doge Andrea Doria schickt den verräterischen Mohren zu Fiesko zurück, damit er von ihm den seiner Schurkentatwürdigen Lohn erhalte.

lange Zeit in seinem Banne gehalten. — Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß ich als *Kaspar* tief beeindruckt war von der wunderbaren Musik, von den Arien und Chören, die nicht wirkungslos an mir vorbeigeht. Die Melodie von: «Durch die Wälder, durch die Auen» oder die große Triumpharie oder der wunderschöne Jägerchor hat sicherlich allen Mitwirkenden und Zuschauern die wahre Macht und Schönheit der Musik gezeigt.

Am Abend des St. Niklaus-Festes 1952 spielte ich die kleinste Rolle in meiner ganzen Theaterkarriere. In «Dr. h. c. Tschümperli» war es meine Obliegenheit, den Anzug eines PTT-Beamten anzuziehen. Es war nicht

der Rock des Vorstehers des Departementes der PTT, aber doch immerhin der eines Briefträgers; ob ich sehr überzeugend ausgesehen habe, möchte ich dahingestellt lassen. —

Das größte Erlebnis aber meiner ganzen Tätigkeit auf der Kollegibühne war für mich die diesjährige Aufführung des «Fiesko» von F. Schiller. Die Eindrücke, die mir durch dieses Stück zuteil geworden sind, waren für mich noch größer als die aus dem Freischütz, da ich doch noch lieber in einem Drama mitwirke, als in einer Oper. — Schon beim Drama hat der Spieler auf zwei Dinge acht zu geben: auf Spiel und Wort. Bei der Oper hingegen kommt noch das Singen hinzu. Diese drei Aufgaben in einer einzigen zu vereinigen und keine abfallen zu lassen, ist für mich zu schwer; dafür braucht es Berufsschauspieler! Ich finde also, wie gesagt, die größere Befriedigung beim Theaterspielen. Und daß ich nun meinen Abschied von der Kollegibühne mit der Rolle des Fiesko nehmen durfte, wird für mich die schönste Erinnerung an das Kollegi in Sarnen sein. — Diese «Tragödie des wirkenden und gestürzten Ehrgeizes», wenn auch ein Jugendwerk Schillers, ist und bleibt Schiller. — Ist nicht gerade der Grundgehalt dieses Werkes, das Streben nach Macht und Größe, ein zeitloses Thema? Dreht sich nicht unser ganzes Dasein um das: «Gehorchen und Herrschen! Sein oder Nichtsein!» Ob sich dieser Ehrgeiz hinter der Maske eines Grafen verbirgt oder eines Diplomaten oder eines Marschallissimus; ändert das etwas an der gegebenen Tatsache?

Es war Schillers Geist, der uns Spielern während den Aufführungen angehaucht hat. Wir spürten ihn in der Sprache, in den Gestalten; wir fühlten ihn in der Idee, die dem Werk zugrunde liegt, in Schillers Ideal, das wir in seinen Jugenddramen immer finden: im Drang zur Freiheit. All dies ballte sich mit Macht zu einer gewaltigen Größe und Fülle zusammen, die uns allen die Kraft des Schillerschen Geistes unauslöschlich in unsere Seele eingegraben hat. —

Abschied von der Kollegibühne! Lebt wohl, ihr trauten Bretter; lebt wohl, ihr — meine Kameraden, die wir zusammen aufgetreten sind. Gott gebe es, daß wir alle zusammen unsere Rollen des Lebens ebensogut und freudig lernen, spielen und zu Ende führen, wie wir es taten mit unseren Rollen auf der Sarnen Kollegibühne! —

Hanno Merlin.

Klassentagung der Maturi von 1918

Entgegen den liturgischen Texten von Pfingsten, welche die Zusammenkunft aller Jünger an *einem* Ort preisen, kann der Berichterstatter seinen Klassengenossen nicht das gleiche Lob singen. Denn trotz zweimaliger herzlicher und dringlicher Einladung erschien am Pfingstsonntag und -Montag nur die Hälfte der noch lebenden Maturi von 1918 zur Klassentagung. Seit dem letzten Treffen von 1948 war uns Kamerad Rémy Monnier von Sitten jäh entrissen worden und hatte die Zahl unserer Toten auf fünf erhöht. Für entschuldigt mußte man gelten lassen: Seiler Alex, der noch immer in Argentinien weilt; Paul Sinz, der wohlbestellte Superior von Mehrerau, der sich auf einer Lourdeswallfahrt befand, und Staatsarchivar Karl Schönenberger, der den Pfingstgeist in Rom auf sich wirken ließ. Da unsere beiden Welschen Gustave Dénériaz und Flavien de Torrenté unabkömmlich waren, redeten wir auch nicht in verschiedenen Zungen (man müßte denn den Walliser Dialekt unseres lieben Leo Zen-Ruffinen von Siders als eigene Sprache bezeichnen). Am frühesten traf diesmal der vielbeschäftigte Frauenarzt Dr. Oskar Hättenschwiler von Zürich, ein, zeigte sich in bester Form und aufgeräumt wie selten und vor allem sehr großzügig. Der kleine Apotheker «Schmützgi» (E. Hohler) von Neuhausen hatte ebenfalls rechtzeitig das Terrain um den Obwaldnerhof rekognosziert. Und als der Klassenseniore Dr. Bumbacher mit Frau und Sohn und dem wohlbestellten Pfarrer von Sommeri anlangte, waren auch der neue Großrat von Muri, Dr. Huber, bereits im Hotel installiert und der Drogist Zurgilgen von Bassersdorf zu uns gestoßen. Das im Garten des Obwaldnerhofes servierte famose Abendessen zog sich in die Kühle der Nacht hinein und der manchmal etwas laute Gedankenaustausch und die gegenseitigen Neckereien hörten scheinbar selbst nach Mitternacht noch nicht auf. Aber am Pfingstmontag um 10 Uhr versammelten sich doch alle, zu welchen jetzt auch der Französischprofessor der Luzerner Kantonsschule Alois Schönenberger und der Resignat Emil Stutz vom Flüeli zählten, in der Gymnasialkirche, um für die verstorbenen Professoren und die Mitschüler dem hl. Opfer beizuwohnen und das trübe Predigtwort unseres Klassenkameraden Fridolin Ruckstuhl zu vernehmen, der mit einer für uns ganz ungewohnten Rhetorik und Phonetik den an-

dächtig lauschenden Mitschülern beherzigenswerte Gedanken vorlegte. Es sei ihm auch an dieser Stelle nochmals herzlich dafür gedankt.

Das Mittagsmahl mit den hochwürdigen Professoren bewegte sich im üblichen Rahmen. P. Rektor mahnte seine Kameraden in seinem Toaste an die Sonnenuhrinschriften: *Aspice, respice, prospice. Umbra transit, manent opera.* Die Studentenmusik bekam für ihr Ständchen den gewohnten Obulus und am Nachmittag entzog man sich dem Lärm der Brünigstraße durch eine Fahrt auf den den meisten Teilnehmern unbekannten Guber, dessen Steinbruch allen imponierte und zu Vergleichen Anlaß gab. Ein währschaftes Zobig beschloß die schöne und beglückende Tagung und man versprach sich, nach fünf Jahren zum vierzigsten Jahrestag der Matura ein ebenso fröhliches und befriedigendes Wiedersehen.

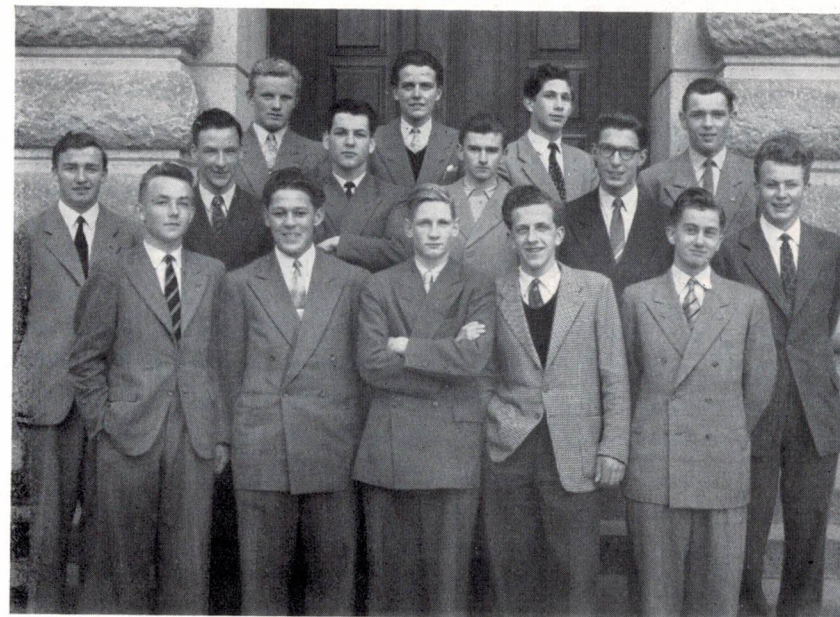
P. Bonaventura.

Aus dem Studentenviertel

Liebe Leserinnen und Leser!

Kaum waren wir in der Karwoche entlassen worden, um zu Hause den Osterhasen zu erwarten, waren die kurzen 19 Tage schon wieder vorbei. Alpnach — Kägiswil — Sarnen! Und mit der letzten Station verklang der diesmal etwas ausgeartete Kantus: «Ach Gott, ich bin wieder Student.» Wie er doch mit ganz verschiedenen Gefühlen gesungen wurde! Welch ein Kontrast zwischen der frohgestimmten, das nahe Ende fühlenden Stimme der Maturanden und der unsern, die wir uns einer gewissen Wehmut einfach nicht erwehren konnten. Gerne hätten wir mit ihnen die Rollen vertauscht; zwar nicht in bezug auf die vor ihnen stehende Arbeit — dies ist auch der Grund, warum der abtretende Kollegireporter von zwei jüngeren Assistenten entlastet wurde — vielmehr hätten wir gerne mit ihnen Posten gewechselt wegen all der ihnen harrenden Freuden, wenn sie von aller Maturaangst befreit sein werden. Wie muß es einmal schön sein, von Herzen singen zu können: «Valete Studia...»

Noch hatten wir nicht allzu hitzig dreingebissen, erlebten die Subsilvaner anläßlich eines Kumulativkonventes in der Metzgern einen einzigartigen Genuß; beim Vortrag nämlich von Dr. J. Ehret, Basel, über das



Die Diplomanden von 1953

- 3. Reihe: Gasser, Ballinari, Porlezza, Chiesa
- 2. Reihe: Cavegn, Jung, Mäder, Bleisch, Schürmann, Lutz
- 1. Reihe: Lötscher, Fey, Guntlin, Götschi, Oetiker

aktuelle Thema: «Welt ohne Stalin». Kaum hätte uns in dieser Frage mehr geboten werden können, als von diesem gewiegten Kenner des Ostens.

Ein starkes Aufgebot aus dem Kollegi, nämlich Verbindung und FM, nahmen am 10. Mai an der Bundestagung der Schweizer Jungkonservativen und Jungchristlichsozialen in Küßnacht teil. Eine ganz besondere Freude war es natürlich für uns, das Hauptreferat «Grundsatzpolitik vor Interessepolitik» aus dem Munde von Ständerat Ludwig von Moos zu vernehmen. Nur zwei Tage darauf weilte er als neuer Landammann im Professorenheim zu Gast. Und da er sich wohl der drückenden Schulsorgen seiner Sarner Kollegijahre erinnerte, bewirkte er nach den Klängen

der Feldmusik bei P. Rektor einen schulfreien Nachmittag, wo wir uns den vielbesprochenen neuen «Heidi»-Film ansahen.

Und schon sprach man wieder von der Schulreise. Petrus war uns sehr hold gesinnt und so zogen wir schon am 19. Mai los. Die Lyzeisten zur Fraumünsterstadt, und die ganze übrige Belegschaft — man höre und staune — in den sonnigen Tessin. Auf einer morgendlichen Seefahrt besuchten wir die Brissago-Inseln, wo es ein Stück tropische Vegetation zu bestaunen gab. Nach dem Besuch des Heiligtumes «Madonna del Sasso» genossen wir noch ein wenig die «goldene Freiheit»; denn gar stark lockten uns die Inschriften: «Bevete col vino il sole del Ticino.» Nur schweren Herzens konnten wir uns vom unvergeßlichen Süden trennen. Zu Hause angekommen, vernahmen wir, daß es in Zürich doch noch einigen «gelang», das Auto zu verpassen.

Am Pfingstmontag machte die Verbindung ihren Maibummel in die «Obwaldner Riviera» nach Kerns. Unser lieber Freund und Gönner, Herr Hans Stocker aus Sursee, wurde feierlich zum Ehrenphilister ernannt. Am 4. Juni tagte im Professorenheim die Klasse P. Rektors, die vor 35 Jahren Matura gemacht hatte.

Ein feiner musikalischer Genuß war es, im Theatersaal den bekannten Bariton Hs. Wirz, aus Wil, zu hören, der uns neben bekannteren alten Weisen auch zwei neue Kompositionen unseres P. Otmar zu Gemüte führte.

Eine günstige Gelegenheit, die durstigen Kehlen zu feuchten, bot sich der FM beim Ständchen im Obwaldnerhof zu Ehren der Maturi von 1943.

In letzter Zeit war uns Petrus schlecht gesinnt. An zwei freien Tagen, zu Ehren unseres lieben P. Superiors und zu Ehren der beiden Priesterjubilare P. Chrysostomus und P. Jodok, mußte er seine Schleusen einfach geöffnet haben, aber wir ergötzen uns an «Don Camillo und Pepone» im Kino Seefeld.

So geht es nun langsam dem Ende entgegen, bald haben die Maturanden die Reifeprüfung hinter sich, bald ist auch für uns der 11. Juli da, und dann: «Addio la caserma...»

Viele Grüße an alle lieben Leserinnen und Leser aus diesen heiligen Hallen.

O. Humbel und R. Gentinetta.

Tagung der Maturi von 1943 (7. und 8. Juni 1953)

Mit den verspäteten Nachwehen des «Zürifäschts» und verschiedener anderer Ereignisse in Kopf und Gliedern, entstieg ich sozusagen als Vorhut schon vormittags 10 Uhr der Brünigbahn und lenkte — da ich das Kollegi in der Messe wußte — meine Schritte zuerst zum Honorationentisch im Obwaldnerhof, um mich von kompetenter Seite über die stattgehabten Veränderungen in Sarnen unterrichten zu lassen. Also vorbereitet, wagte ich dann alsbald ins Kollegi vorzustößen, um unserem P. Leodegar und unserem Rumo (Dr. iur. Hans Schärer) in die Arme zu laufen. Womit bei gegenseitiger Freude der inoffizielle Kontakt hergestellt und wir mit unserem Bericht zum offiziellen Teil übergehen können.

Um 17.45 Uhr kamen wir also endlich in den Genuß des sagenhaften Ehrenweins, den das Kloster in Gries für solch feierliche Anlässe eigens erfunden hat, und selbstverständlich auch in den Genuß der herzlichen Begrüßung durch H. H. P. Rektor. Man konstatierte mit Freude die Anwesenden und mit Enttäuschung die Daheimgebliebenen, versammelte sich auf der traditionellen Treppe des Professorenheims zum ersten Gruppenbild und zog dann zum Festbankett im Obwaldnerhof, um sich in aller Gemütsruhe wieder näher kennen zu lernen. Ein gutes Essen und ein süffiger Wein beschleunigten den Prozeß und zwei Stunden später hatte man bereits das Gefühl, nie auseinander gegangen zu sein. Und als dann gar die Feldmusik unter P. Notkers schneidiger Leitung zu einem schmetternden Ständchen aufmarschierte, da fühlte man sich als Herren der Lage und begann nach einem tüchtigen Schluck — in alphabetischer Reihenfolge — mit dem Erzählen der curricula vitae. Der eine tat's mit Humor und Selbstironie, der andere mit sachlicher Kürze — so oder anders aber folgte man gespannt den bisherigen Lebensschicksalen der Kameraden. So erzählte, hörte, staunte und lachte man bis über Mitternacht hinaus und es wurde drei Uhr, bis die letzten sich zum Schlafen entschlossen.

Mit der Miene des Privilegierten und dem Kopf des Unausgeschlafenen fand man sich am andern Vormittag gegen 10 Uhr im Kollegi ein — herzlich begrüßt von den beiden welschen Spätlingen Crausaz und Roulin. Werner Thommen — wohlbestallter und blühend aussehender Vikar in Luzern — zelebrierte die Gedenkmesse für unseren so früh dahingee-

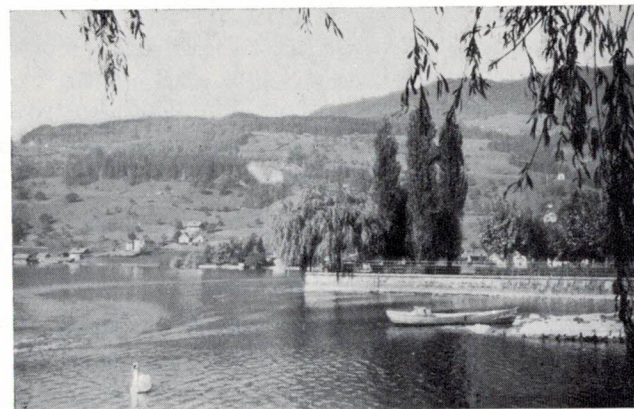


Maturi von 1943

4. Reihe: Herr Emmenegger; P. Ivo; Herr lic. iur. Schroff; P. Robert; Dr. Müller
 3. Reihe: Herr Graber; Herr Britschgi; Vikar Keller; H. H. Prof. Mäder
 2. Reihe: Herr Baumeler; Pfarrhelfer Notter; Dr. Zumstein; P. Leodegar; Herr Kaufmann
 1. Reihe: Vikar Crausaz; Vikar Thommen; P. Rektor; Herr Roulin; Vikar Gasser

schiedenen Kameraden Niklaus Scherrer und die verstorbenen Professoren (P. Thomas, P. Augustin, P. Bruno und P. Vigil), und wir alle gedachten wohl auch jener Kameraden, die daheimbleiben mußten oder aus falsch verstandenen Hemmungen nicht kommen wollten. Selbstverständlich stateten wir auch dem Professoren-Friedhof einen Besuch ab und beteten am Grabe jener, denen wir so viel zu verdanken haben.

Beim Mittagessen im Professorenheim — dem P. Ökonom für seine Freigebigkeit und dem Br. Koch für seine erlesenen Künste ein ehrliches Lob! — erinnerte uns P. Rektor mit besinnlichen Worten an unsere Verantwortung als katholische Akademiker und Fink alias Pfarrhelfer Oswald Notter (Wohlen), brachte in der Replik nicht nur unseren Dank für die großzügig gewährte Gastfreundschaft des Kollegiums, sondern noch mehr unseren aufrichtigsten Dank für die in Sarnen genossene Erziehung und Ausbildung zum Ausdruck. Mit einem Telegramm entschuldigte sich Dr. med. Jakob Bürgisser v/o Seis für sein Nichterscheinen und entbot die besten



Am Sarner See

Grüße, und die Karte des H. H. Abtprimas aus Rom — unseres damaligen P. Rektors — freute uns ganz besonders.

Am Nachmittag tat uns der Himmel den Gefallen, sich soweit aufzuheitern, daß wir uns zur geplanten Fahrt zum Zollhaus einschiffen konnten. Nur P. Rektor und P. Robert konnten uns dabei begleiten, die andern H. H. Professoren rief die Pflicht in die Schulzimmer. Bei fröhlichen Liedern und Becherklang fühlten wir uns wie einst — nur hatten sich verschiedene Fliegengewichtler in Halbschwer- und Schwergewichtler verwandelt. Rev. Gilbert Crausaz und Jean Roulin mußten natürlich noch ihre fälligen Lebensromane nachführen und Roulin tat das mit so viel welchem Charme und rhetorischer Geschliffenheit, daß wir nur so staunten. Kartengrüße an die abwesenden Kameraden und Professoren wurden verfaßt und schon nahte das Ende der Zusammenkunft, jedoch nicht, bevor wir das nächste Treffen auf das Jahr 1958 festgesetzt hatten. Dort hoffen wir alle zu sehen.

So zerstoben sie mit der Dämmerung wieder in alle Himmelsrichtungen, beglückt durch die erneuerte Freundschaft und Kameradschaft, gerührt durch das Wiedersehen mit der lieben Stätte jugendlichen Bemühens, unbeschwerter Fröhlichkeit und loser Streiche.

Kurt Emmenegger.

Neue Bücher

Vogt Karl Anton, *Bernhard von Clairvaux*. Ein Mönch lenkt das Abendland. 410 S. 8 Bildtafeln. Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern. Mitgliederpreis Fr. 13.—; Nichtmitglieder Fr. 16.90.

Zwei scheinbare Gegensätze hat der Verfasser, gründlicher Kenner der umfangreichen Literatur über den hl. Bernhard, in diesem begeisterten und begeisternden Buche glücklich miteinander versöhnt: strenge Wissenschaft mit der zügigen und bildhaften Sprache des Romans. Was der kühn anmutende Untertitel ankündigt, wird in ständiger Steigerung solid bewiesen, so daß am Schluß der Lektüre der große Heilige und erfolgreiche Politiker, dessen Vollendung vor 800 Jahren wir heuer am 20. August jubilierend gedenken, mit dem Reichtum seiner Erfahrungen, mit der Fülle seines glanzvollen Geistes und tiefen Gemütes unvergleichlich vor uns ersteht.

P. Adolf.

Mauriac's «Schwarze Engel». 214 S. Volksbuchgemeinde. Mitgliederpreis Fr. 8.50, Nichtmitglieder Fr. 11.05.

«In jedem Augenblick eines jeden Menschenlebens, mag es noch so unregelmäßig sein und so verloren scheinen, besteht immer die Möglichkeit, ein Heiliger zu werden.» Wenn François Mauriac nicht selber gesagt hätte, daß er an Eve Lavallière dachte, als er diese Worte in sein Tagebuch (1937) niederschrieb, so würde man meinen, er hätte Gabriel Gradère, die Hauptgestalt der «Schwarzen Engel» (1936), vor Augen gehabt.

Gradère ist ein Verworfener, ein «Verdammter», der, wie der Doktor Faust, sein Leben aufs Spiel setzte und ein stillschweigendes Bündnis mit dem Teufel einging. Nun wälzt er sich in Schuld und Sünde herum, freut sich, das Spielzeug seiner Sinnlichkeit zu sein, schreitet mit kaltblütiger Logik auf dem Wege seiner Frevel und Verbrechen. Doch, einmal hat er Gutes getan. Er hat nämlich Mitleid gehabt mit der jungen Frau, die er einst verführte und, obwohl er keine wahre Liebe empfindet, gedenkt er, sie zu heiraten. «Einen Moment in meinem Leben gibt es, Hochwürden, bekennt er seinem priesterlichen Freund, einen einzigen Moment, wo ich das Böse nicht getan habe, wo ich Gutes tat, wo ich diese Seele am Rande

der Verzweiflung rettete ... Wider meinen Willen, gewiß; ja wider meinen Willen ... aber auch wider den Willen eines Andern ...»

Dieses Fünkchen guten Willens genügt Gott, damit Er eine Seele rette: das ist der tiefere Sinn der «Schwarzen Engel». Und als Gabriel Gradère in einem Zimmer des Pfarrhauses friedlich verabschiedet, da nimmt der Priester des Vaters Sühneleistung auf sich, während er seine bangende Fürsorge auf dessen Sohn André überträgt, der bereits in seinem jugendlichen Leichtsinne das Fahrwasser der Sünde betreten hat.

P. Michael.

Schroff Hermann, *Abenteuer im Weltraum*. Im Selbstverlag des Verfassers, Kino, Rheineck.

Mit dem Roman einer kühnen Flugzeugkonstruktion, die den Menschen den Mond im Weltraum erreichen läßt, beginnt Hermann Schroff die erste Arbeit als Romanschriftsteller. Der Held des Buches kämpft unablässig mit den gewaltigen Naturgesetzen und die Pläne dieser Mondfahrt stellen ihn vor eine tiefe Entscheidung. Entweder trägt er die Krone der Technik, riskiert das Leben, oder er verzichtet aus Familienrücksichten darauf. Für die jungen Romanleser ist dieses Buch ein spannender Genuß, denn das Wunder der Technik und das Problem zwischen Beruf und Familie sind in sinnvollem Wechsel zu einer faszinierenden Geschichte gestaltet.

P. Leodegar.

Rendl Georg, *Der Ungeliebte*. Roman. 404 S. Schweiz. Volks-Buchgemeinde. Preis für Mitglieder Fr. 12.—, für Nichtmitglieder Fr. 15.60.

Der erfolgreiche österreichische Dichter gibt uns heuer als 50jähriger einen Roman in die Hand, den wir mit größter Spannung lesen und als eine sehr tüchtige Leistung bejahen. An Kriegsromanen herrscht zwar kein Mangel, aber wie Rendl das Schicksal eines von der Kriegsfurie schwer Getroffenen schildert und wie er die verbürgerlichten Christen auf die Verzweiflungstat eines Gestrandeten reagieren läßt, packt uns. Was das Buch so vielen derartigen Werken voraus hat, ist dies: es zeigt wohl in die Abgründe unserer Welt und Tage, es deutet aber auch auf Wege und Möglichkeiten, wie die Versinkenden gerettet werden können. Auch sprachlich verdient das Werk unsere Anerkennung. Wir wünschen es in vielen Händen zu sehen!

P. Sigisbert.

Bögli, Dr. Alfred, *Im Banne der Höhle*. Forschungstage und Erlebnisse im Hölloch. Schweizer Volksbuchgemeinde Luzern. 244 Seiten, 36 Photos, großer Gesamtplan mit vielen Einzel-Skizzen, Fr. 11.50.

In den Augusttagen 1952 ist der Verfasser dieses Buches mit 3 jungen Höhlenkameraden in den Höllgrotten des Muotatales bei Forschungsarbeiten von einem Wassereinbruch überrascht und 10 Tage im Berginnern eingeschlossen worden. Wer den sensationellen Nachrichten über die Hilfsaktionen ablehnend gegenüberstand und dem Zweck dieser Höhlenforschung nicht das nötige Verständnis entgegenbringen konnte, wird durch diese spannende Darstellung versöhnt und für das wagemutige Unterfangen begeistert werden. Das reichliche Bildmaterial sowie die vielen Plan-Skizzen vermögen jedem eine Vorstellung zu geben über die Schwierigkeiten und Schönheiten dieser Entdeckungsfahrten. Das Buch zeigt überdies, daß es auch noch außer dem Sport Möglichkeiten gibt, die Jungen für eine Aufgabe zu begeistern. Möge es daher besonders bei der abenteuerlustigen Jugend einen großen Leserkreis finden.

P. Robert.

Zumbühl P. Adelhelm, OSB, *Das goldene Jahr*. Verlag Gebr. Eberle, Einsiedeln. 328 S. Fr. 9.80.

In dem ansprechenden Buch werden uns sinnvolle Sprüche und abgeklärte Lebensweisheiten des Einsiedler Paters Adelhelm Zumbühl geboten, und zwar im Anschluß an die Geheimnisse des Kirchenjahres und an Hand des liturgischen Kalenders für jeden Tag einige Verszeilen. Obwohl von einem Mönch geschrieben, der mit seiner Poesie manchmal seine Mitbrüder und Mitschwester im Kleide des hl. Benedikt anzureden scheint, so ist das Buch doch für alle geschrieben, die an sich und andern Erziehungsarbeit leisten. Ein willkommenes Inhaltsverzeichnis macht das für Geschenkzwecke geeignete Buch recht brauchbar.

P. Bonaventura, Rektor.

Ein Volk, das ein wahres, volkstümliches Bücherwesen besitzt, ist Herr von einem unermeßlichen Schatze.

Fr. L. Jahn.

Ein Bücherschatz ist wie ein geistiger Baum, der Bestand hat und seine köstlichen Früchte spendet von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht.

Carlyle.

Unsere Toten

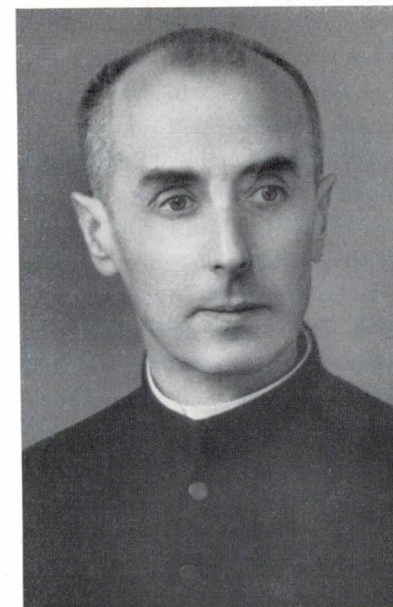
Hochw. P. Vigil Schädler

O. S. B. Muri-Gries-Sarnen

In der Frühe des Osterfestes ist vom Herrn über Leben und Tod P. Vigil, nachdem er mit bewunderungswürdiger Energie und vorbildlicher Geduld seit Jahren mannigfache körperliche Leiden ertragen, in die ewige Osterfreude versetzt worden. Der Verstorbene ist als langjähriger Lehrer und Organist an unserm Kollegium wohl den meisten Lesern der «Chronik» bekannt, dem Schreibenden war er besonders befreundet; denn wir waren fast 60 Jahre Weggefährten. Im Jahre 1837

in Einsiedeln geboren, er im kalten und schneereichen Januar, ich am Tag des Frühlingsanfangs, der ja auf das Fest des hl. Benedikt fällt, traten wir im Frühling 1894 in die erste Primarklasse ein.

Als wir nach Vollendung der Primarklassen an der Klosterschule für das Studium der Theologie die notwendige Allgemeinbildung uns angeeignet hatten, klopfen wir in Muri-Gries an die Klosterpforte und erhielten vom damaligen Abte Ambrosius Steinegger, der sich durch große Klugheit und echt monastische Auffassung, aber auch durch ein gütiges und doch wieder entschiedenes väterliches Wesen auszeichnete, und dem der Schalk aus den kleinen Äuglein blickte, unsere Aufnahme ins Noviziat. Zu uns hatte sich noch ein währschafter Luzerner Moritz Huber aus Kleinwangen gesellt; er hatte sein Reifezeugnis in Sarnen erlangt und kam vor seinem Eintritt ins Noviziat von der Pilgerfahrt ins Heilige Land zurück; auch P. Karl Huber dürfte als einstiger Professor am Kollegium den Lesern bekannt sein. P. Bonifaz Stücheli führte uns als Novizenmeister in sehr trefflicher Weise in das benediktinische Ordensleben ein; denn er war ein tiefer Kenner der Aszese im allgemeinen und



vor allem der benediktinischen Spiritualität. Durch seine anregende Lehrweise wußte er uns zu begeistern, daß wir selbst uns auch bemühten, in die damals vorhandenen neuen Kommentare zur Benediktinerregel uns zu vertiefen und mit der Geschichte unseres Ordens und im besondern mit der Geschichte unseres eigenen Klosters bekannt zu werden, welche der unvergeßliche P. Martin Kiem bereits 1899 bis auf die neueste Zeit in zwei Bänden veröffentlicht hatte. Es war eine überaus schöne Zeit, welche wir drei zusammen im Noviziat in Gries verlebt haben, in schönster Harmonie und in gegenseitiger Anregung für die monastische Ausbildung. Neben den geistlichen Übungen und neben der Schule und dem Studium wurde von uns zweien fleißig die Musik gepflegt, während der Dritte in unserm «Bunde», Frater Noviz Moritz, sich mehr der Lektüre widmete. Am Ende des Noviziates waren wir alle drei entschlossen, durch die hl. Profeß im Benediktinerorden uns Gott ganz zu schenken, und durften am Feste des hl. Plazidus 1909 die Gelübde ablegen. In den darauf folgenden vier Jahren wurde uns von Mitbrüdern in unserer Hausschule eine gediegene theologische Bildung vermittelt, so daß wir wohl, und dies auch auf Grund unseres regelmäßigen Studiums, bei dem es keine ablenkenden Tätigkeiten gab, ein nicht unvollkommenes theologisches Wissen ins praktische Leben mitbrachten als jene Studenten, welche ihre theologischen Studien an einer Universität obliegen.

Nach der Primiz wurde P. Vigil zunächst Cooperator oder Pfarrhelfer in der bei Meran gelegenen Klosterpfarre Marling mit der Seelsorge betraut. Nach kurzer Zeit wurde er zum Präfekten des Internates in Gries ernannt, in welchem das Kloster einen Vorbereitungskurs für Lehramtskandidaten führte, die das Lehrerseminar in Bozen besuchten. Als das Südtirol nach dem ersten Weltkrieg von Italien annektiert und das Lehrerseminar in Bozen aufgelöst wurde, erwies sich auch das Internat als überflüssig. Nachdem es noch eine Zeitlang als Konvikt für Schüler ver-

Mitteilung

An alle lieben Leser geht die höfliche Bitte um Personalnachrichten, da wir diesen Teil der Chronik besser ausbauen möchten. Auch für Wünsche und Ratschläge und Mitarbeit jeglicher Art sind wir stets dankbar.

schiedener Schultypen gedient hatte, wurde es in ein Exerzitienhaus umgewandelt. Damit wurde P. Vigil für eine andere Tätigkeit frei, er kam als Professor nach Sarnen. Hier waren seine Unterrichtsfächer hauptsächlich Latein, Arithmetik und Geschichte. P. Vigil hatte nie Gelegenheit gehabt, an einer Universität bestimmten Studien zu obliegen. Aber vermöge seines praktischen Sinnes und seiner Gewissenhaftigkeit, seiner natürlichen didaktischen Veranlagung und vor allem durch seine große und zähe Energie hat er bei seinen Schülern der untern Klassen recht gute Resultate erzielt.

Neben den Lehrstunden übernahm P. Vigil noch zahlreiche andere Aufgaben, die an einem Kollegium zu erfüllen sind; er war einige Jahre Subpräfekt im Konvikt und hatte gleichzeitig die Verwaltung der Lehrmittel oder den sog. «Markt»; als Präfekt der Externen verstand er es, dieses nicht immer leichte Amt zur Zufriedenheit der Obern und seiner Untergebenen zu bekleiden; meistens versah er in der Gymnasialkirche den Orgeldienst oder, wenn dies nicht zutraf, beteiligte er sich am Kirchengesang und wirkte auch stets mit großer Bereitwilligkeit bei den Orchesteraufführungen mit. Die ihm noch übrige Zeit nützte er gern damit aus, um seine Bildung durch wertvolle Lektüre auszudehnen oder zu vertiefen. Viel Freude machte ihm auch, dem Freund der Natur, die Pflege eines kleinen Aquariums und einiger Pflanzen. So hat P. Vigil in seinem Leben der Verordnung St. Benedikts, daß die Mönche allzeit wohl beschäftigt sein sollen, «weil der Müßigang ein Feind der Seele ist», vollkommen nachgelebt, zumal er bei aller Arbeit am Chorgebet täglich mit Eifer teilgenommen hat. Der Verstorbene hat die Talente, die ihm Gott geschenkt hatte, nie brachliegen lassen, vielmehr hat er damit eigentlich gewuchert. Deswegen wird der Herr bei seinem Tode ohne Zweifel ihn mit den Worten willkommen geheißen haben: «Du guter und getreuer Knecht, weil Du über wenigens getreu warst, so will ich Dich über vieles setzen.» R. I. P.

Dr. Bernardus Kälin, Abtprimas.

H. H. Alois Kaufmann, Chorherr und alt Rektor, Beromünster

1882 in Winikon geboren, trat der früh zur Waise Gewordene ins kaufmännische Leben und kam erst als 25jähriger 1907 von Stans her an unser Lyzeum. Nach flotter Matura wandte er sich in Luzern dem Theologiestudium zu, primizierte 1913, wurde Vikar und dann Pfarrhelfer an

der Luzerner Hofkirche, bis er 1919 als Vierherr nach Sursee berufen wurde. Die Pfarrhelferstelle tauschte er jedoch bald mit einer Professur an der dortigen Mittelschule. Seit 1925 stand er — während eines ganzen Vierteljahrhunderts — dieser bekannten Lehranstalt als kluger und gütiger Rektor vor. Selbstlos und bescheiden, gewissenhaft und tüchtig verwaltete er sein Amt. 1950 wurde er als Chorherr ins Stift Bero-münster gewählt, wo er den neuen Obliegenheiten mit Eifer und Freude nachkam, bis ein schweres Leiden ihn zu langem Spitalaufenthalt nötigte. Sein edler Charakter zeigte sich nun in der beispielhaften Geduld und Ergebung in Gottes Willen, mit der er die leidvollen Monate durchlitt. Am Hohen Donnerstag war der im Feuer der Leiden Erpropte am Ziel. Der Auferstandene sei ihm ewiger Lohn.

P. Sigisbert.



**Herr Christian Dillier,
alt Kantonsrat, Sarnen, Sodale**

Im 78. Altersjahr ging Herr Christian Dillier am 8. April nach einem Leben reich an Arbeit und Erfolgen zur ewigen Ruhe ein. Durch Unternehmungsgeist und außerordentlichen Weitblick, durch seltene Schaffensfreude und Tatkraft hat der Verstorbene sich in seinem Transportunternehmen emporgearbeitet und im öffentlichen Leben in schönster Weise das Vertrauen seiner Mitbürger erworben.

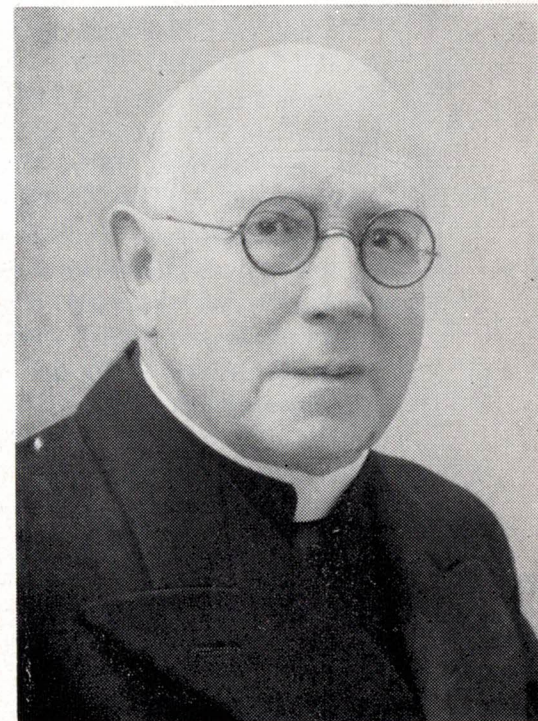
Nachdem er an unserem Kollegium die Realschule und in Luzern die Handelsschule besucht hatte, war er einige Zeit an der Kantonalkbank tätig, um später die väterliche Fuhrhaltereie zu übernehmen. Die ganz neue Situation, die durch den Aufschwung der neuen Verkehrsmittel

(Bahn und Auto) geschaffen wurde, wußte er verständnisvoll auszunützen, indem er sein Unternehmen äußerst rasch auf den Autobetrieb umstellte. Aus der einst bescheidenen Pferdefuhrhaltereie entwickelte sich dank seiner Umsicht ein blühendes Verkehrsunternehmen. Wegen seiner Fähigkeiten und seines vorbildlichen Charakters wurde Herr Dillier auch in den Kantonsrat berufen, den er 1944/45 präsidierte. Über 20 Jahre diente er der Freiteilkorporation als Verwaltungsrat. Ebenso war er Mitglied des Dorfschaftsgemeinderates, den er gleichfalls präsidierte. So stellte der Verblichene seine Erfahrungen und Fähigkeiten selbstlos in den Dienst der Gemeinschaft. Seiner großen Familie, der seine Vatersorge galt, hinterläßt er als schönstes Erbe das Vorbild wahrer christlicher Gesinnung und Lebensführung. Der Herr lohne ihm sein Wirken!

P. Sigisbert.

**Prälat Dr. Karl Ignaz Bossart,
Luzern, Sodale**

Ein segensreiches Priesterwirken fand einen Abschluß, als Prälat Dr. Bossart am 11. Mai von einem Hirnschlag getroffen, tags darauf im 77. Lebensjahre verschied. Die Pfarrei St. Paul verlor in ihm den überaus verdienstvollen Gründer, der dann das Glück gehabt hatte, in jahrzehntelanger Arbeit sich dem Ausbau seiner Pfarrfamilie zu widmen. Als kluger Organisator der zahlreichen Vereine, als liebenswürdiger, verständiger Berater der ihm Anvertrauten, als seeleneifriger Hirte und stets hilfsbereiter Freund und geistlicher Vater, suchte er besonders durch die vielen Hausbesuche in paulinischem Sinne allen alles zu werden. So durfte er



bei seinem 50jährigen Priesterjubiläum die Auszeichnung durch die Prälatenwürde im freudigen Bewußtsein entgegennehmen, daß ihm dadurch für sein unermüdliches Schaffen im Reiche Gottes geziemender Dank erstattet werde.

Seine Studien hatten ihn 1891 von seiner Vaterstadt Sursee nach Sarnen geführt, wo er nach 5 Jahren die Matura ablegte. Die hl. Theologie studierte er in Innsbruck und Rom und krönte sie dort mit dem Doktorat im Kirchenrecht. Kurze Zeit weilte der Verstorbene dann als Vikar im Jura und in Basel, um seit 1905 in Luzern seine große Lebensarbeit zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen zu leisten, wofür ihm nun der himmlische Lohn zuteil wird.

P. Sigisbert.

Herr Dr. Albert Herrmann, Zahnarzt, Unterägeri, Sodale

In den ersten Maitagen schied er plötzlich aus dieser Welt, deren Schönheiten er in Natur und Kunst so innig und verständnisvoll geliebt hatte. Durch tüchtige Studien — an unserer Schule von 1901—1908 — und an verschiedenen Hochschulen des In- und Auslandes bahnte er sich den Weg zu einer erfolgreichen zahnärztlichen Tätigkeit. Seiner schönen Zuger Heimat treu, wirkte der aus Baar Stammende lange Jahre in Zug und Unterägeri und war Mitbegründer und erster Präsident der Sektion Innerschweiz der Schweiz. Zahnärzte-Gesellschaft. Dr. Herrmann widmete sich in freien Stunden eifrig der Musik und schätzte wertvolle Dichtung. Sein Bestes gab er seiner Familie. Der guten Erziehung und beruflichen Ausbildung seiner Kinder — zwei seiner Söhne vertraute er unserem Kollegium an — galt die erste Sorge. Mit ihm schied ein Mann von christlicher Grundhaltung, offenem Geist und feinem menschlichem Verstehen von uns. Er ruhe in Gottes Frieden.

P. Sigisbert.



Gion Andriu Jacomet, Stud., Sedrun

Unverhofft traf uns am Pfingst-Dienstag die erschütternde Nachricht des tragischen Hinscheides unseres geliebten Klassengenossen und Kollegieners Jacomet Gion Andriu. Er war am Pfingst-Montag am Ufer des Sarner Sees baden gegangen. Da der in den Bergen aufgewachsene Bündner des Schwimmens unkundig war, wurde er das Opfer des Wassers. Am Dienstagmorgen fand man ihn im See ertrunken.



Jacomet Gion ist am 14. August 1931 in Sedrun geboren. Seine Kindheit und 6 Jahre Primarschule sowie 2 Jahre Realschule brachte er in Sedrun im Kreise seiner Familie zu. Dann besuchte er während zwei Jahren die Klosterschule Disentis. In dieser Zeit starb den sechs Geschwistern die liebevoll sorgende Mutter. Darauf begab sich unser Freund ins Kollegium nach Schwyz. Im letzten Herbst kam er nach Sarnen in die Schule, wo er die siebente Gymnasialklasse besuchte.

Nur kurze Zeit war es ihm beschieden, seine Studienzeit bei uns zuzubringen. Uns Klassengenossen war er dennoch gut bekannt und wegen seines angenehmen, unauffälligen Benehmens und ruhigen Charakters sehr geachtet. Seine Vorgesetzten schätzten den pflichtbewußten Studenten ob seiner fleißigen und gewissenhaften Arbeiten und ob seines eisernen Ausharrens. Die Verbundenheit des Verstorbenen mit den Professoren und Mitstudenten zeigte der eindrucksvolle Abschied, den das Kollegium vom Verstorbenen nahm, bevor er in die Heimat übergeführt ward.

Als Beweis unserer herzlichen Teilnahme und als Dank für die bereitwilligen Dienste, die der verstorbene Kamerad uns erwiesen hat, haben der hochwürdige Rektor Dr. Pater Bonaventura und eine Vertretung der Klassengenossen am Begräbnis in Sedrun teilgenommen. Trostvoll für das ganze Dorf Sedrun und besonders für die Trauerfamilie war die Grabrede des hochwürdigen Pater Rektors, worin er das Beileid des

ganzen Kollegiums aussprach und den Arbeitseifer und die gute religiöse Haltung unseres verstorbenen Kollegianers lobte.

Wenn schon wir es nicht verstehen können, daß der junge, hoffnungsvolle Freund uns so früh verlassen mußte, wie viel schwerer noch muß den Angehörigen der schnelle, allzufrühe Tod ihres inniggeliebten Sohnes und Bruders gefallen haben. Ihnen entbieten wir unsere herzliche Teilnahme. Möge Gott der Trauerfamilie und allen Verwandten die Kraft geben, das Kreuz in Ergebung zu tragen und unserem abgeschiedenen Mitstudenten möge er die ewige Ruhe geben.

Guido Solèr.

Personalnachrichten

Aus dem hochw. Klerus

Die Pfarrei Neuenkirch (LU) feierte das segensreiche 40jährige Wirken des hochw. Herrn Pfarrers und Dekans Josef Thü rig.

Hochw. Herr Hermann Huwyler, Pfarrhelfer in Ingenbohl, wurde zum Pfarrer von Hospental gewählt.

Hochw. Herr Alois Weizenegger, Vikar in Sulgen, wurde zum Kaplan in Tobel (TG) erwählt.

Primizen

Hochw. Herr Pater Augustin Holbein, Benediktiner von Muri-Gries, empfing am 24. Juni in Monte Cassino die hl. Priesterweihe und primizierte am 28. Juni in der Klosterkirche zu Gries.

Hochw. Herr Ernst Britschgi von Stalden (OW) wurde am 5. Juli in Chur zum Priester geweiht und feiert am 12. Juli die erste hl. Messe in seiner Heimatkirche.

Hochw. Herr Alois Boos von Töß wurde ebenfalls am 5. Juli in Chur geweiht und feiert das Erstlingsopfer am 12. Juli in der St. Josefskirche zu Winterthur-Töß.

In Solothurn wurden am 29. Juni geweiht:

Hochw. Herr Johann Bucher von Sempach; Primiz am 12. Juli.

Hochw. Herr Josef Koller von Oberwil, Primiz am 5. Juli.

Hochw. Herr Josef Marti von Großdietwil, Primiz am 5. Juli.



Wahlen

Das Obwaldner Volk wählte an der Landsgemeinde Herrn Ständerat und Regierungsrat Ludwig von Moos von Sachseln zum Landamann.

Ebenfalls an der Landsgemeinde auf dem Landenberg wurde Herr Gemeindeschreiber Theodor Wirz von Sarnen ins Obergericht gewählt.

Die Glarner Landsgemeinde berief Herrn Dr. iur. Fridolin Hauser von Näfels ins Obergericht.

Die Landsgemeinde zu Cadì erkor Herr Dr. iur. Emmanuel Hunder von Disentis zum Kreispräsidenten (Mistral).

Herr Dr. Peter Rohrer wurde wiederum zum Gerichtspräsidenten des Bezirkes Laufenburg gewählt.

Herr Theodor Ender, Rektor von Muri, wurde Mitglied des aargauischen Erziehungsrates.

Im Beruf

Herr Jean Roulin, Fribourg, ist Generalagent der Genfer Lebensversicherungsgesellschaft in Genf für den Kanton Freiburg (also nicht der «Vita», wie wir letztesmal irrtümlicherweise meldeten!).

Herr Dr. med. dent. Rob. Müller eröffnet in Zürich eine eigene Praxis.

Herr Dr. iur. Hans Z u m s t e i n ist Assistent von Prof. Ruck an der Universität Basel und Sekretär der bernischen Liga der Steuerzahler.

Herr H a a s - Triverio, Sachseln, stellte anlässlich der Tagung der Schweiz. Ritter vom Hl. Grab zu Jerusalem, vom 20.—22. Juni in Sachseln, eine prächtige Sammlung von Original-Holzschnitten aus. Der lebenswürdige Künstler zeigte vor allem Motive über die Hl. Stätten von Palästina, ausgeführt nach Skizzen von einer Orientreise im Jahre 1952, sowie Holzschnitte aus dem Leben des hl. Bruder Klaus.

Examen

Herr Theodor A m s c h w a n d, Château Hagenthal, Elsaß, wurde von der Universität Basel zum Dr. iuris promoviert.

Herr Josef v o n A h von Sarnen bestand an der ETH das 2. Vordiplom als ing. agr.

Herr Bruno N ä f von Willisau war ebenfalls erfolgreich im 2. Vordiplom als Kulturingenieur.

Herr Alex Str ä ß l e von Kirchberg hat als Nationalökonom das erste rer. œc. Examen in Fryburg hinter sich.

Herr Aerny Durrer von Kerns legte an der Hochschule zu Fryburg das erste iuristische Teilexamen ab.

Herr Walter Dubach von Luzern bestand in Zürich das erste medizinische Prope.

Herr Richard L ö t s c h e r, Gemeindeammann in Schwarzenberg (LU), hat nach Absolvierung der Berufsfachschule für Holzwirtschaft in Rosenheim (Oberbayern) die Prüfung an der Industriekammer München als Sägewerkmeister mit bester Auszeichnung bestanden.

Verlobungen

Fräulein Greti Wiß von Matzendorf (SO) und Herr Dr. Zeno B r o t s c h i von Selzach (SO) grüßen als Verlobte.

Ebenfalls tauschten die Verlobungsringe Herr Guido H u w y l e r und Fräulein Irma H u w y l e r von Wohlen.

Herr Felix S c h ö n e n b e r g e r von Zürich verlobte sich mit Fräulein Monika Meyer von Zollikon.

Herr Marcel S t e n z von Muri und Fräulein Frieda K e u s c h von Boswil freuen sich, Ihnen ihre Verlobung anzuzeigen.

Vermählungen

Herr Dr. Romuald B u r k a r d von St. Gallen und Fräulein Franziska S c h e n k e r von Zürich traten in der Liebfrauenkirche zu Zürich an den Traualtar.

In der Klosterkirche zu Wettingen gaben sich Herr Dr. Hans W i e d e r k e h r von Dietikon und Fräulein Emma M e i e r von Dottikon das Jawort.

Fräulein Bethli L e u t h a r d von Zürich und Herr Benno F i s c h e r von Merenschwand schlossen den Lebensbund.

In der Flüelikapelle wurden Herr Josef H ü s l e r von Ruswil und Fräulein Bethly M u f f von Ruswil ein glückliches Ehepaar.

Fräulein Gretel H o p h a n und Herr Peter G e m p e r l i von Sarnen vermählten sich in der Jesuitenkirche zu Luzern.

Herr Pius Stadler und Fräulein Stilla Heckl traten in der St. Antoniuskirche in Zürich an den Traualtar.

Herr Dr. Josef F r e y und Fräulein Alice H a a s spendeten sich in der Pauluskirche in Luzern das hl. Sakrament der Ehe.

Wiegenfreuden

Wa isch au plötzlich los? I bi sit gescht di Groß! Monika-Ursula heißt die Chli. Gabriela und ihre glücklichen Eltern Marianne und Hermann S c h r o f f - W e n g e r, Rheineck (SG).

Herr und Frau Josef und Sylvia M e y e r - M e n z und Seppli (Liebefeld) freuen sich an ihrem Martin Walter.

Zu unserer großen Freude ist eine kleine Marie Theres gesund zur Welt gekommen, teilen Herr und Frau Brändle-Senti in Neu St. Johann mit.

Paul-Josef, Thomas, Trudeli, Felix H a n g a r t n e r (Brunnen) freuen sich über ihr kleines Schwesterchen Maria Elisabeth Veronika und grüßen mit ihren glücklichen Eltern.

Uns ist ein Kind geboren und sein Name heißt Carine. Die glücklichen Eltern Bea und Gerhard M e y e r - T h u t, Lausanne.

Wir freuen uns, Ihnen die glückliche Geburt unseres Töchterchens **Rosmarie** anzeigen zu dürfen, **Alice und Paul Matter-Hilber**, Muri.

Hanny und Kari Laupper-Lanz (Bern) und **Annemarie** freuen sich herzlich, die Geburt einer gesunden **Christine Elisabeth** anzuzeigen.

«Sorrìde oggi alla vita.» Mer sind glücklich und froh, 's Dorli het es Brüederli **Roland becho**, melden Herr und Frau **A. Fellmann-Bonci**, Luzern.

In dankbarer Freude teilen wir Ihnen mit, daß sich zu unserem **Xaverli und Stefanli** ein drittes gesundes Knäblein **Thomas** gesellt hat; **Tildy und Xaver Pfister-Frei**, Riehen.

Herzliche Glückwünsche!

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: 5. Oktober 1953.

Redaktor: Dr. P. Sigisbert Frick.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 3.50, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen.
Ausland Fr. 4.—.



Kur- und Gasthaus Flüeli Fam. K. Burch-Ehrsam

Telephon (041) 85 12 84

Schöne Räume für Klassenzusammenkünfte und Hochzeiten
Großer, schattiger Garten Ganzjähriger Restaurations- und
Passantenbetrieb

ZUR STÄRKUNG

UNDERFRISCHUNG

Balgo-Malt

die ideale Kraftnahrung

Balmer & Co. AG., Schüpfheim

de Wohl
Ruheloses Herz 15.90

Kaspar Decurtins
Band 2 500 Seiten 20.—

Pflegler
Priesterliche Existenz 16.65

Der Große Herder
Band 1 Leinen 44.60
Halbleder 52.65

Katholischer Digest 1953
Heft 1 — 12 12.—

BUCHHANDLUNG
TH. PFAMMATTER SARNEN

Erfrischungsraum

CONFISERIE-PÂTISSERIE
Rey-Haller
SARNEN

dient Ihnen gerne für:

- Ausspannung
mit guter Lektüre
und Musik
- oder zum gemütlichen
Spiel

**Hotel «Obwaldnerhof»
und Metzgerei Sarnen**

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehl sich für

- ★ Matura- und Diplomessen
- ★ Klassentagungen
- ★ Kollegibesuche